



www.ref-olten.ch

Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 59, 17. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von Januar bis März 2017



**500 Jahre Reformation
Eine Kirche macht
sich auf den Weg**

ZUM JAHRESWECHSEL



Liebe Leserinnen,
liebe Leser

Es gibt Momente, da spüren wir mehr als sonst, wie die Zeit vergeht. Besonders an Wendepunkten des Lebens werden Gegenwart und Vergangenheit greifbar. Der Jahreswechsel ist ein solcher Wendepunkt. Wir alle haben nicht nur ein Jahr mehr hinter uns, wir haben auch ein Jahr weniger vor uns. Was sagt uns das? Was bedeutet das für unser Leben als Christen?

Noch liegt das neue Jahr wie ein Buch mit vielen leeren Seiten vor uns. Was wird am Ende darin stehen?

«Zeit ist eines
der kostbarsten
Geschenke.»

Eine grosse Möglichkeit liegt wieder vor uns: Dass wir nämlich unsere Zeit so oft als möglich verschenken. Zeit ist nämlich eines der kostbarsten Geschenke. Damit geben wir nicht nur etwas, sondern wir verschenken uns selbst.

Bei Jörg Zink habe ich folgendes Gebet gefunden: «Ich bitte dich um Sorgfalt, Herr, dass ich meine Zeit nicht töte, nicht vertreibe, nicht verderbe. Jeder Tag ist wie ein leerer Krug. Ich möchte ihn füllen mit «Schätzen», die nicht vergehen, Glaube, Hoffnung, Liebe. Jeder Tag ist ein Streifen Land. Ich möchte reichlich säen. Ich möchte Gedanken und Gespräche, Freundlichkeit und Aufmerksamkeit hineinwerfen, und vor allem Liebe, damit Frucht wächst.»

Ich wünsche Ihnen, dass Sie jeden Tag des neuen Jahres dankbar und froh als Geschenk Gottes nehmen. Und dass Sie sich Zeit nehmen, Liebe zu üben und da zu sein für Menschen, die Sie brauchen.

Trudy Hottiger

Zu diesem Heft

Ein bisschen müde wirkt der grosse Martin Luther im Hintergrund auf unserem Titelbild. Ganz im Gegenteil zum munteren Sprössling, der sich voller Tatendrang und Freude auf den Weg macht, die Welt zu entdecken. – Unsere Redaktionskommission möchte mit dieser Collage ausdrücken, dass wir zwar 2017 das 500-Jahre-Jubiläum der Reformation feiern, aber keinesfalls in Rückblende erstarren wollen. Der Blick richtet sich nach vorne, denn wir haben ein Ideal: Die Reformierte Kirche hat Zukunft, ist lebendig, neugierig und voller Freude. Sie ist nicht müde, langweilig, veraltet. Ein Ideal? An uns ist es, dieses Ideal Wirklichkeit werden zu lassen. Ansätze gibt es, wie die Berichte in diesem Heft bezeugen.

Markus Emch, Redaktionskommission



Ist das noch reformiert?

Wenn in unseren Kirchen neue Formen ausprobiert und eingeführt werden, kommt bei manchem Gemeindeglied die Frage auf: «Ist das noch reformiert?»

Lobpreismusik mit Band und Schlagzeug, persönliche Glaubenszeugnisse, Salbungsrituale und Heilungsgebete oder der Einbezug der ganzen Gemeinde bei kreativen Elementen. Entspricht das noch unserer reformierten Tradition oder wird da um jeden Preis Neues vorangetrieben? Welche reformierten Kriterien gibt es für Reformen?

Für die Reformatoren war die Rückbesinnung auf die Bibel und die Botschaft von Jesus Christus massgebend. Jede Veränderung wurde daran gemessen. Diese Tradition ist darum auch für die reformierte Kirche grundlegend, nämlich die Überlieferung der Bibel: Nur durch sie wissen wir von Jesus Christus. Was hingegen als Tradition der

Kirche gewachsen ist, steht für eine reformatorische Kirche immer an zweiter Stelle hinter der biblischen Tradition.

Wie ging nun Jesus mit seiner Tradition um? Zuerst war Jesus durch und durch Jude und er stellte sich in diese Tradition hinein: Er kannte die damalige Bibel und diskutierte darüber, er ging in die Synagoge, pilgerte nach Jerusalem, nahm an den Festen teil usw. Er lebte in seiner Kultur und knüpfte an diese an. Er konnte aber auch unkonventionell die damaligen Traditionen und Konventionen durchbrechen: Er diskutierte als Kind mit den grossen Lehrern, er sprach allein mit einer Frau, er setzte sich über das Sabbatgebot hinweg. Er erregte mehrfach Anstoss.

Es ging ihm um einen ernsten, ehrlichen und alltagstauglichen Glauben. Immer stand bei ihm die Beziehung zu Gott im Vordergrund. Religiöse Fassaden hatten bei ihm keine Chance.

Der Mensch steht vor der ganzen Heiligkeit Gottes; wie kann er da bestehen?



Zentraler Gottesdienst im Herbst 2016 in der Friedenskirche: Ein kleines Theaterstück (Foto oben) und Musik mit Schlagzeug und Gitarre (siehe Foto rechts) reicherten den Gottesdienst an. Sowohl bei den Älteren wie bei den Jüngeren kamen die Abwechslungen sehr gut an.

500 Jahre Reformation

Am Samstag, 21. Januar 2017 um 19.30 Uhr haben Sie Gelegenheit, sich im Kirchgemeindesaal der Zwinglikirche Dulliken den Spielfilm «Luther» anzuschauen. Der Film aus dem Jahre 2003 erzählt die dramatische Lebensgeschichte des kirchenkritischen Martin Luther, der mit der Verbreitung seiner Thesen die Kirche in Aufruhr brachte und die mächtigen Herrscher seiner Zeit herausforderte.

Im Anschluss an den Film sind die Besucherinnen und Besucher zum Zusammensein bei Kaffee und Kuchen eingeladen. Es ist keine Anmeldung nötig.

Filmausschnitt (links) und Filmplakat (rechts).



Aus eigenen Kräften wird er nie gerecht, er braucht die Gnade Gottes.

Darum stand Jesus mit seiner ganzen Person für die Versöhnung mit Gott ein. Seine Hingabe am Kreuz ist die Hauptbotschaft der Evangelien, die Auferstehung war der Hoffnungsmotor seiner Nachfolger. Und er gab seinen Jüngern den Auftrag, diese Botschaft weiter zu verbreiten.

In der Apostelgeschichte und bei Paulus sieht man, mit welchem Eifer dies umgesetzt wurde. Paulus schreibt: «Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin – um die unter dem Gesetz zu gewinnen. Denen ohne Gesetz bin ich geworden wie einer ohne Gesetz – obwohl ich vor Gott nicht ohne Gesetz bin, vielmehr Christus für mich massgebend ist –, um die ohne Gesetz zu gewinnen. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen; allen bin ich alles geworden, um in jedem Fall einige zu retten.» (1. Kor 9,20-23 Zürcher Bibel)

Die Menschen mit dieser befreienden, guten Nachricht von Jesus zu erreichen, das war sein Kriterium.

Darum war es für die Reformatoren selbstverständlich, dass diese Botschaft jedem verständlich sein musste. Die römische Kirche hatte die Bibel ins Korsett der lateinischen Sprache gezwängt, um so die oberste Lehrhoheit zu behalten. Nun war die Zeit für eine Übersetzung in die Landessprache gekommen. Jeder sollte die Bibel lesen und verstehen können, um für den Glauben an Jesus gewonnen zu werden.

Das Evangelium muss in die jeweilige Zeit und Sprache übertragen werden. Die Botschaft von Jesus Christus ver-



ständig zu machen, das ist die Aufgabe der Kirche. Wo das geschieht, ist der Heilige Geist am Werk. Schon im Pfingstwunder wirkte der Heilige Geist als Dolmetscher.

Ein gutes Leitwort ist der Ausspruch Luthers «Was Christum treibet». Luther hat diesen Spruch geprägt, um die verschiedenen biblischen Stellen zu gewichten: Was den Glauben an Jesus Christus vorantreibt, das hat für ihn Vorrang. Und so können wir dies auch zu unserem Kriterium für neue Formen ansehen: Was Jesus Christus dient, ist reformatorisch. Darum unser Leitspruch:

«Die Hingabe am Kreuz ist die Hauptbotschaft der Evangelien.»

«Jesus Christus – unser Weg». Fazit: Wir brauchen die Tradition der Bibel – durch sie erfahren wir von Jesus Christus.

• Massgebend ist der Glaube an Jesus Christus: Wird er verbreitet, verständlich gemacht, gefördert? Die gute Nachricht muss in die jeweilige Zeit und ihre Sprache übersetzt werden.

• Jesu Umgang mit seinen Traditionen lässt uns ebenso anknüpfen an dem, was da ist.

• Doch er will uns auch wach halten: Es geht um eine echte Gottesbeziehung und nicht nur um fromme Formen, seien sie traditionell oder modern.

Pfarrer Uwe Kaiser

Bekannte Klänge mit neuem Rhythmus gabs beim Zentralen Gottesdienst im Herbst 2016 in der Friedenskirche zu hören. Links vorne Pfarrer Uwe Kaiser. (Fotos Joël Guggisberg)

Inhalt

Seiten 2 und 3

- Ist das noch reformiert?

Seite 4 und 5

GLAUBEN LEBEN

- Christlicher Geist in der Familie
- Hausbibelkreis
- Alphaive und die Sprachlosigkeit

Seiten 6 und 7

Agenda / Plakat

Seite 8, 9, 10

HISTORISCH

- Wichtige Personen aus der Schweiz
- Zusammenfassung: Reformation
- Täufer: Radikal reformiert, verfolgt
- Olten zur Zeit der Reformation

Seite 11

Umfrage: Und heute?

Seite 12

- reformation: Vorschau

Glauben leben



Fröhliche Stimmung in der Familie, auch wenn mal Wolken aufzogen.

Christlicher Geist in der Familie

Nach der Anfrage, einen Artikel fürs Kirchen-Info zu verfassen, habe ich mich mit meiner Frau darüber ausgetauscht, wie wir den christlichen Geist in unsere Erziehung einfliessen liessen, wie weit unsere drei Kinder unsere Glaubenshaltung erkennen, erleben durften.

Die ersten Samen christlicher Liebe pflanzten wir, pflanzte meine Frau schon in den ersten Tagen und Wochen des Erdendaseins ein. Die wärmende Geborgenheit, die körperliche Nähe, die vertraute wohlthuende Stimme, die Fürsorge rund um die Uhr legten einen starken Grundstein. Schon bald durften wir als Eltern gemeinsam das allabendliche «Zubettgehen-Ritual» gestalten; ohne Gutenachtgeschichte, «Gebetsliedli» und Gutenachtkuss war an ein Einschlafen nicht zu denken.

Für unsere Kinder wurde es zur Selbstverständlichkeit, dass wir Eltern zum Gottesdienst gingen, während sie in der Sonntagsschule wunderbare Geschichten erzählt bekamen, frohe Kin-

derlieder singen durften. Die Liebe zur Musik brachte es mit sich, dass wir als Familie in der Adventszeit mehrmals als kleines «Familienorchester» die Gottesdienste im Seniorenzentrum mitgestalten konnten. Auf ganz natürliche Art kamen unsere Kinder so schon früh auch mit älteren Menschen ausserhalb der Familie in persönlichen Kontakt, erlebten hautnah, wie schön es ist seine Talente zu nutzen, um Mitmenschen eine Freude zu bereiten.

Gottes Schöpfung gemeinsam erkunden, kennenlernen, bestaunen, als grossartiges Juwel schätzen lernen war ein weiterer Puzzlestein, der sich organisch in unser Erziehungsmosaik einfügte.

Bis ins Teenie-Alter der Kinder verbrachten wir unsere Ferien immer in der Bergwelt der Schweizer Alpen. Auf abenteuerlichen Wanderungen genossen wir die Natur, weckte meine Frau das Interesse der nunmehr Jugendlichen für die ausgeklügelte Verschiedenartigkeit der Pflanzen, staunten wir über die Vielfalt und Schönheit der Insekten und Schmetterlinge. All

das Schöne als Gottes Geschenk für uns Menschen anzusehen, nistete sich ganz selbstverständlich auch in den Herzen der heranwachsenden, zusehends kritischer und bewusst hinterfragenden jungen Menschen ein.

Auch wenn unsere nunmehr längst erwachsenen Kinder sich heute ganz unterschiedlich zu den kirchlichen Institutionen stellen, so dürfen wir doch immer wieder erleben, dass der eingepflanzte Samen ihre Glaubenshaltung erkennbar prägt, ihr Denken und Handeln in christlichem Sinne beeinflusst.

Jürg Bösiger



Das Familienorchester machte den Menschen im Seniorenzentrum Freude.

Hausbibelkreis: Einander tatkräftig unterstützen

Seit vielen Jahren existiert unser Hausbibelkreis. Er findet alle zwei Wochen bei einem der Teilnehmer zu Hause statt.

Im Moment sind wir vier Frauen und fünf Männer aus Trimbach und Olten. Nebst dem Singen einiger uns lieb gewordener, christlicher Lieder beginnen wir meistens mit Beten. Alle bringen dabei ihre persönlichen Anliegen vor. Uns ist wichtig, dass alles, was persönlich ist, nicht nach aussen getragen wird! So gewinnen alle das nötige Vertrauen, um alles, was belastet oder schmerzt und

auch allgemeine Sorgen vor Gott und in der Runde vorzubringen. Uns verbindet eine tiefe Freundschaft, weil Jesus Christus unser Erlöser ist und wir alle ihm nachfolgen. Gemeinsam können wir im Glauben wachsen. Nach dem Singen und Beten lesen wir einen Text in der Bibel und diskutieren anschliessend darüber. Einige kennen die Bibel sehr gut und können deshalb auch mit Erklärungen dienen. Oft sind wir zwar nicht gleicher Meinung, aber das ist nicht negativ. Jeder und jede wird akzeptiert und ernst genommen. Unsere Gruppe ist bunt zusammenge-

setzt im Bezug auf Alter, Berufe und Nationalität. Wir sind Reformierte, Katholiken und vom Hindu zum Christentum konvertierte Menschen, Verheiratete und Alleinstehende, Pensionierte und noch voll im Beruf Aktive.

Wer noch im Berufsleben steht, wird oft körperlich und psychisch stark gefordert. Wir beten da um Kraft und Weisheit, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Seit Jahren beten wir für jemanden um Heilung von chronischen Schmerzen. Dies führte dazu, dass die betroffene Person zwar nicht schmerzfrei, dafür aber weniger depressiv

Alphalive und die reformierte Sprachlosigkeit

Wir fürchten sie manchmal ein bisschen: Die Gretchenfrage. Sie lautet: «Nun sag, wie hast du's mit der Religion?»

Zugegeben: Sekten, Religionskriege und negative Erfahrungen können das Gespräch über den Glauben hemmen. Aber aus der früher vornehm reformierten Zurückhaltung ist inzwischen peinliche Funkstille geworden. Dabei wären die Fähigkeit, den eigenen Glauben persönlich zu reflektieren und zu kommunizieren, ein Grundanliegen der Reformation gewesen.

Neben der klassischen Predigt, die dazu inspirieren sollte (und kaum mehr gehört wird), entstanden immer wieder Kurse, die den eigenen Glauben fördern sollten. Der zurzeit bekannteste Glau-

benskurs heisst «Alpha» und wurde in der anglikanischen Kirche entwickelt. Katholiken, Lutheraner, Reformierte, Methodisten, Baptisten, Pfingstler – die Liste der Kirchen, die Alpha-Kurse anbieten, ist schwindelerregend. Es gibt sie für Business-Leute, Gefangene, Jugendliche, Senioren u.v.m.

Ein guter Grund also, im Untergäu erneut einen solchen Kurs anzubieten. Die Abende verlaufen stets gleich. Nach einem gemeinsamen Essen behandelt ein persönlich gehaltenes Referat ein grundlegendes Glaubenthema. Zum Beispiel: Wie kann ich beten? Warum starb Jesus? Wie lese ich die Bibel? Nach dem Referat gibts Kaffee und Kuchen, danach wird in Kleingruppen diskutiert. Zehn

Abende sind es und ein Wochenende. Eine hohe Einstiegshürde, sollte man meinen.

Nach 20 Jahren Alpha-Kursen muss ich immer wieder schmunzeln. Zu Beginn seufzen die Leute: «Gell, ich kann aber schon wieder aussteigen, wenn es mir zu viel wird?» «Ja natürlich! Unsere Tü-

ren sind immer auf beiden Seiten weit offen!»

Nach dem dritten oder vierten Abend tönt es dann etwa so: «Ich bin froh, konnte ich meinen Hund beim Nachbarn abliefern!

Den heutigen Abend wollte ich nicht verpassen!»

Was innerhalb eines solchen Kurses geschieht – wie nahe sich Menschen kommen und welche tiefen Erfahrungen mit Gott gemacht werden – ich könnte Bücher darüber schreiben. Unsere Teilnehmenden (mit einem ungewöhnlich hohen Männeranteil!) haben den Kurs mit grosser Freude und bleibendem Eindruck absolviert. Und viele fragen, was man sich eigentlich nur wünschen kann: Wie geht es nun weiter?! Ein weiterer Erfolg: Die reformierte Stille ist einer eigenständigen Sprache gewichen.

Pfr. Bruno Waldvogel



Ein Referat zu einem grundlegenden Glaubenthema leitet den Abend ein.

wurde. Ein Teilnehmer stand vor einer schwierigen Operation. Wir beteten um gutes Gelingen und vollständige Genesung. Er berichtet, dass er ohne Angst und voll Vertrauen war; er ist daran, sich von der OP zu erholen. Hauskreisfreunde besuchten ihn im Spital und auch in der Rehaklinik. Beim Wohnungswechsel eines Ehepaares aus unserer Gruppe wurden Zügelmäner gesucht. Sofort fanden sich hilfsbereite Freunde, die ihre Kraft und Zeit dafür investierten!

«Der Hauskreis ist eine Bereicherung in unserem Leben, und wir sind dankbar dafür.»

Ein weiterer Teilnehmer hatte längere Zeit keine Arbeit und war ausgesteuert. Dank intensiven Gebeten und Unterstützung im Gebetskreis durfte er den Glauben an Jesus annehmen. Er fand inzwischen eine geeignete Arbeitsstelle und ist glücklich darüber. Das Schönste jedoch: Er bezeugt seinen Glauben an Jesus und lädt andere Menschen dazu ein, den Gottesdienst, den Hausbibelkreis oder den christlichen Männerabend zu besuchen. Für uns alle ist dies ein Wunder

und wir sind überzeugt, dass dem noch viele weitere folgen werden.

Uns ist es wichtig, dass wir den christlichen Glauben nicht nur für uns selber in Anspruch nehmen, sondern einander tatkräftig unterstützen im Alltag. Sei es durch persönliche Gespräche und gemeinsame Gebete, Besuche bei Krankheit, Transportdienste zum Arzt, Spielnachmittage, Einladung zum Essen und vielem mehr.

Der Hauskreis ist eine Bereicherung in unserem Leben, und wir sind dankbar dafür.

Ursula Lüthi



Wichtige Personen der Reformation aus der Schweiz

Johannes Oekolampad

Oekolampad war Schüler von Johannes Reuchlin und assistierte Erasmus in Basel bei der Herausgabe des griechischen Neuen Testaments. Er wurde Priester, dann aber von der Reformation Martin Luthers erfasst. 1518 wurde er nach Basel gerufen, um die Reformation in der Stadt durchzuführen, was er in seinen Ämtern als Pfarrer und Professor kraftvoll bewirkte.

An der Seite von Zwingli nahm Oekolampad 1529 in Marburg am Gespräch mit Martin Luther über das Abendmahl teil. Oekolampad genoss hohes Ansehen, hatte jedoch nie eine so einflussreiche Stellung wie Zwingli in Zürich.

Ulrich Zwingli

Ulrich Zwingli, geboren 1484, stammte aus einer reichen Toggenburger Bauernfamilie. Seine Eltern konnten ihm eine ausgezeichnete Ausbildung ermöglichen. Er galt als äusserst sprach-

begabt und konnte die Bibel sowohl im griechischen als auch im hebräischen Original lesen.

In Zürich begann Ulrich Zwingli, nachdem er die Katastrophe von Marignano und eine Pesterkrankung überlebt hatte und die Bibel nun als wichtigstes Mass der Entscheidung rund um die Religion ansah, ab 1519 eine Reform der Kirche durchzuführen, die zur Gründung der Reformierten Kirche führte.

Zwingli predigte gegen Verehrung von Bildern, Reliquien und Heiligen, ausserdem engagierte er sich gegen Zölibat und Eucharistie. Zwingli starb 1531 in einem Kampf gegen katholische Soldaten aus der Zentralschweiz.

Jean Calvin

Jean Calvin, geboren 1509 in Noyon, kam nach Genf, nachdem er mit der römisch katholischen Kirche gebrochen hatte. Genf war zu dieser Zeit noch kein Teil der Eidgenossenschaft, pflegte je-

doch enge Beziehungen zu Bern und Zürich.

Calvin propagierte harte Arbeit und erklärte, Wohlstand sei eine Belohnung Gottes. Diese Philosophie begünstigte die Entwicklung des modernen Kapitalismus. Der Charakter der Stadt änderte sich unter Calvin erheblich. Einerseits wegen der neuen Regierungsform, die Calvin einführte, und andererseits wegen der vielen Flüchtlinge aus Frankreich, Italien, Holland und England, die vor der religiösen Verfolgung in ihren Ländern flohen.

1559 gründete Calvin die Genfer Akademie, die zur Hochschule des Calvinismus wurde. Nach jahrelanger Krankheit starb er 1564 in Genf.

Die Frau der Reformatoren

Wibrandis Rosenblatt, geboren 1504 in Bad Säckingen, kam schon in jungen Jahren nach Basel. Als Zwanzigjährige heiratete sie, verwitwete aber nach

Was führte zur Reformation und was bedeutet sie für die Nachwelt?

31. Oktober 1517. Ein markantes Datum. Martin Luther hat mit seinen sagenhaften Hammerschlägen seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel der mittelalterlichen Kirche an die Schlosskirche von Wittenberg genagelt.

Damit wurde das Mittelalter beendet und ein neues Zeitalter gegründet. Das Zeitalter, in dem wir heute leben, die Neuzeit.

Die Reformation beseitigte den seit mindestens einem Jahrhundert andauernden Reformstau in Kirche, Staat und Gesellschaft. Mit der Verbrennung von Jan Hus hatten die reaktionären Kräfte

noch einmal Oberwasser bekommen. 100 Jahre später hatte sich das Blatt gewendet. Reichsstädte und Fürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, zu dem auch die Eidgenossenschaft gehörte, bejubelten die neuen Ideen der Reformatoren. Wittenberg und Zürich wurden zu Hochburgen der Reformation.

Die von Luther und den anderen Reformatoren angestossenen Reformen bewirkten einen ungeheuren Modernisierungsschub. Kunst, Alltagsleben, Literatur, Wissenschaft und Medien blühten auf.

Luthers Bibelübersetzung des Neuen Testaments von 1521 wurde zur Grundlage für das heutige Deutsch. In seiner Schrift «Von der Freiheit eines Christen-

menschen» legte er die Basis für die Individualität des Menschen. Vor dem Reichstag in Worms behauptete er, nur seinem Gewissen, der Bibel und der Vernunft gegenüber verantwortlich zu sein.

«Nicht der Kaiser, nicht der Papst, nicht Konzilien verfügen über dich, niemand ausser Gott.»

Die Fürsten und Städte ermahnte er ständig, die Ausgaben für die Bildung zu erhöhen. Er wollte mündige Christen, die die Bibel selber lesen können.

Ohne Luther und die Reformatoren wäre die europäische Geschichte so nicht denkbar. Ohne sie wäre die Welt ärmer.

*Erich Huber,
z.Zt. Pfarrverweser in Trimbach*

FOTO RECHTS:
Felix Manz wird
in der Limmat
ertränkt. Darstel-
lung aus dem
17. Jahrhundert.

FOTO LINKS:
Drei schweizer Refor-
matoren, von links:
Johannes Oekolam-
pad, Ulrich Zwingli,
Jean Calvin.



nur zwei Jahren Ehe. Knapp zwei Jahre später heiratete die junge Witwe den zwanzig Jahre älteren Basler Reformator Johannes Oekolampad. Mit ihm hatte sie drei Kinder. 1531 starb Johannes Oekolampad im Alter von knapp 50 Jahren.

Nur fünf Monate später wurde sie die Ehefrau des ebenfalls frisch verwitweten Strassburger Reformators Wolfgang Capito. Mit ihm hatte sie fünf weitere Kinder. Bei einer Pestwelle im Jahr 1541 verlor Wibrandis drei ihrer Kinder und auch ihren dritten Ehemann. Sie blieb erneut als Witwe zurück.

Im Alter von 38 Jahren heiratete sie kurz darauf einen weiteren Strassburger Reformator, Martin Butzer. Mit ihm hatte sie zwei weitere Kinder. 1549 wurde Martin Butzer aus Strassburg verbannt und musste nach England emigrieren. Dort hin folgte ihm Wibrandis, doch schon zwei Jahre später starb auch Butzer. Wibrandis Rosenblatt hat sich als Gattin führender oberrheinischer Reformatoren programmatisch für die Sache der Reformation eingesetzt.

Zusammenstellung:
Ursula Rutschi



Wibrandis Rosenblatt

Radikal reformiert und verfolgt

Die Täufer und ihr Schicksal unter den Reformatoren.

Sie waren jung, sie waren gebildet, und sie waren Freunde von Huldrych Zwingli in Zürich: Felix Manz, Konrad Grebel und Jörg Blaurock. Gemeinsam war ihnen allen das Anliegen, die Missstände in der damaligen Kirche zu bekämpfen. Sie beteiligten sich mit anderen angesehenen Bürgern am gemeinsamen Bibelstudium und an den Übersetzungsarbeiten. Der humanistisch geschulte Grebel gelangte mit Manz, Blaurock und anderen zur Überzeugung, dass eine Erneuerung der Kirche weitreichende Änderungen beinhalten müsse, wenn man konsequent die Bibel und das Leben Jesu zum Vorbild nahm.

Drei Dinge wurden ihnen dabei wichtig: Die Erwachsenentaufe als bewusster Akt des Glaubens anstelle der Säuglingstaufe, die Gewaltlosigkeit und Verweigerung des Kriegsdienstes, und die Trennung von Kirche und Staat.

Die Wiedertäufer, wie die neue Bewegung genannt wurde, begannen, eigene Gottesdienste durchzuführen, das Abendmahl selbständig zu feiern und Erwachsene (wieder) zu taufen. Dies erregte Zwinglis Widerstand, der die Erhaltung der Volkskirche wollte. Er begann die neue Bewegung blutig zu verfolgen. 1525 erfolgten die ersten Hinrichtungen, denen am 5. Januar 1527 auch Felix Manz zum Opfer fiel. In der Folge breitete sich die Täufer-Bewegung – trotz und wegen der brutalen Verfolgungen – ins Zürcher Oberland, ins Emmental, in den Jura und nach ganz Europa aus.

Eine Gedenktafel am linken Limmatufer unterhalb der Rathausbrücke in Zürich erinnert an dieses dunkle Kapitel der Reformation: «Hier wurden mitten in der Limmat von einer Fischereiplattform

aus Felix Manz und fünf weitere Täufer in der Reformationszeit zwischen 1527 und 1532 ertränkt. Als letzter Täufer wurde in Zürich Hans Landis 1614 hingerichtet.»

Heute leben weltweit etwa 2,1 Millionen Täufer (auch Mennoniten genannt), 2300 davon in der Schweiz.

Katharina Fuhrer

Quellen

- Hanspeter Jecker «Von Reformierten verfolgt und getötet» in: Doppelpunkt 19/2016
- Peter H. Uhlmann «Die Täuferbewegung. Ein Überblick über ihre Entstehung und Geschichte»

Zum Weiterlesen:

Katharina Zimmermann «Die Furgge», Täuferroman

Zytglogge Verlag
Eine Geschichte aus dem Emmental, basierend auf historischen Ereignissen während der Täuferverfolgung von 1690 bis 1717.

«Das Schicksal der Madleni Schilt, die zur Täufergemeinde gehörte, von den hohen Herren verhaftet und in der Folge lebenslänglich eingesperrt wurde. Grossartig, wie die Autorin den unseligen Geist des Mittelalters darstellt.»

Erstausgabe 1989, 8. Aufl. 2016, ISBN 978-3-7296-0321-9

- Das Buch kann bei Katharina Fuhrer, Pfarramt Pauluskirche Olten, ausgeliehen werden.

Historisch

Wandmalereien im Restaurant «Rathskeller» zeigen Olten im 16. Jahrhundert, also zur Zeit der Reformation.

Olten zur Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert

Die reformatorische Bewegung konnte erst spät im Kanton Solothurn Fuss fassen. Erst als Bern 1528 und Basel 1529 endgültig zum neuen Glauben wechselten, setzte in der Stadt und Landschaft des Kantons eine intensive Propaganda für die neue Lehre ein.

Das kleine Städtchen Olten, dessen Kirchensatz (das heisst: das Recht, Pfarrstellen zu besetzen, Pfründen und Stipendien zu verteilen) vom Chorherrenstift Zofingen 1528 an Bern gekommen war, hing treu zum alten, katholischen Glauben. Entschieden stellte sich die Oltnrer Pfarrgemeinde bei der kantonalen Anfrage am 3. Dezember 1529, welcher Glaubensrichtung sie angehören wolle, auf die Seite der Altgläubigen: «Wir wollen by miner herren und dem alten wäsen beliben.»

Bei der kurz darauf folgenden zweiten Anfrage am 30. Dezember 1529 bestätigten die Oltnrer ihren Entscheid, beim alten Glauben zu bleiben. Die Oltnrer Pfarrgemeinde änderte ihre Stellungnahme auch dann nicht, als ihr katholischer Pfarrer auf Befehl von Bern abgesetzt werden musste, weil er sich weigerte, die Frau, mit der er zusammenlebte, fortzuschicken.

Nach der Absetzung des Pfarrers verweigerten die Oltnrer Einwohner, dem Chorherrenstift die geschuldeten Zinsen zu bezahlen. Darauf setzte Bern einen Rechtstag in Jegensdorf an, der jedoch von den Solothurnern mit der Begründung nicht besucht wurde, dass diese Streitigkeit ja an Ort und Stelle erledigt werden könne.

Daraufhin erhielt Olten am 13. Mai 1530 den Stadtsolothurner Urs Manslyb als Priester zugesprochen, der das Städtchen aber noch im gleichen Jahre wieder verliess.

Verwendete Literatur

- Bruno Amiet «Aus Solothurnischer Geschichte», 3. Auflage, Solothurn 1959, S. 47f
- Hans Häfliger «Solothurn in der Reformation 1519-1534» in: JBSO Bd. 16, 1943, S. 1-120. Solothurn 1943. S. 6, 11, 12, 42-44, 93, 94
- E. Kocher/A. Furrer «Gedenkschrift der Solothurner Protestanten zum 400-jährigen Jubiläum der Reformation», herausgegeben vom Verband der reformierten Kirchgemeinden des Kantons Solothurn. Balsthal 1917.
- Ildefons von Arx «Geschichte der Stadt Olten», Solothurn 1846, S. 28f
- Thomas Wallner «Solothurn, eine schöne Geschichte!», Solothurn 1981, S. 80-85

Nach etlichen Anläufen gelang es der Regierung in Solothurn schliesslich, den Dekan von Zurzach, Rudolf von Tobel, nach Olten an die Pfarrstelle zu berufen.

Bei den im Dezember 1529 gemachten beiden kantonalen Anfragen zur Glaubenszugehörigkeit der Solothurner Gemeinden bekannten sich 20 Gemeinden zum katholischen Glauben, darunter Olten, Trimbach, Wangen und Hägendorf; 18 Gemeinden bekannten sich zum reformierten Glauben und 10 Gemeinden überliessen die Entscheidung der Regierung, darunter Dulliken. Aus der Niederlage der Reformierten in der Schlacht bei Kappel am Albis am 31. Oktober 1531 gingen die Katholischen Stände gestärkt hervor. Seither ging eine entschiedene Rekatholisierung im Kanton vor sich. So blieb Olten für die nächsten 300 Jahre katholisch, und erst mit dem Eisenbahnbau um 1830 kam wieder ein Reformierter nach Olten zu wohnen.

Am 19. Juni 1859 fand in Olten die erste reformierte Kirchgemeindeversammlung mit 82 stimmberechtigten Mitgliedern statt, und am 29. April 1860 wurde die erste reformierte Kirche in Olten eingeweiht.

Thomas Graf

Niklaus Riggenschach: Oltner Pionier und Kirchengründer

Im Zusammenhang mit der Industrialisierung der Stadt kamen viele Zuzüger nach Olten. Manche von ihnen waren Unternehmer und Industrie-Pioniere. Sie brachten neuen Wind in die politischen und gesellschaftlichen Strukturen unserer Stadt.

Der wohl profilierteste und zugleich unbequemste unter ihnen war vermutlich Niklaus Riggenschach. Er kam 1856 als Chef der Werkstätten der Centralbahn hierher. Bereits 1858 formierte sich unter seiner Führung die reformierte Pfarrgemeinde und schon am 4. April 1860 konnte die erste reformierte Kirche neben dem «Chalet Riggenschach» eingeweiht werden.

Der von ihm bereits in den Sechzigerjahren in den Werkstätten der Schweizerischen Centralbahnen entwickelte Zahnradmechanismus, der beim Bau der Rigi-Bahn 1871 seine Feuertaupe bestanden hatte, machte den Oltner Ehrenbürger in aller Welt bekannt.

M.E.



Wo oder wie sollte sich unsere Kirche heute reformieren?

«Wir sollten in den kirchlichen Gremien mehr Zeit und Raum haben, uns den geistlichen und sozialen Aufgaben zuzuwenden.»



Karoline Siegert,
Kikopräsidentin Olten

«Die Kirche sollte offen für alle sein und die Leute auch da abholen, wo sie gerade in ihrem Leben stehen.



Das heisst, wir müssen vermehrt Gefässe schaffen, wo sich die Menschen angesprochen fühlen. Oder ihnen auch Aufgaben geben, bei denen sie mithelfen können. Es gibt viele Menschen, die alleine sind und die froh sind, wenn sie helfen oder sich einbringen könnten. Sie getrauen sich vielleicht nicht, sich selbst zu melden.

Deshalb denke ich ist Kirche heute, noch mehr als in früheren Zeiten, Beziehungsarbeit. Natürlich ist die Botschaft immer noch die gleiche, aber wir müssen sie so verbreiten und leben, dass sie alle verstehen können.»

Christine Meyer,
Kikopräsidentin Dulliken

«Ich wünsche mir, dass die Kirche mehr auf die Leute zugeht und dass die interne Kommunikation besser funktioniert.»



Ueli Steiner, Olten,
stellvertretender Sigrist in Trimbach



«Ich glaube, dass wir immer, wenn wir für die Gemeinde für Jesus Christus unterwegs sind, dazu beitragen, die Gemeinde zu verändern. Jede berufene und freiwillige Person kann und

muss sich bewusst sein, dass sie etwas verändert, wenn eine Aufgabe alleine oder gemeinsam bewältigt wird.

Eine Reformation wie Zwingli, Calvin oder gar Luther zu veranlassen, kann ich mir leider in unserem gewohnten System kaum vorstellen.

Eine sehr grosse Chance für mehr Bewegung in unseren Pfarrkreisen und Gemeinden sehe ich, wenn wir mehr zusammenstehen und gemeinsam an einem Ziel arbeiten. Dann können wir dieses auch erreichen.

Um solches zu erreichen – Ziel und Umsetzung – brauchen wir sehr viel Gebete und mutige Personen, die sich an unüblichen Aufgaben und Wegen beteiligen.»

Jörg Briner,
Kikopräsident Untergäu

«Gar keine einfache Frage! Ich habe so viel gehört und gelesen über die Reformation Luthers, und ich bin fasziniert, was er alles geleistet hat. Gewisse Traditionen gehören in die Kirche, ohne kann ich mir einen Gottesdienst nicht vorstellen. Doch müssen wir sicher auch gewisse Neuerungen einführen, damit alle angesprochen werden. Ob das gelingt ist die Frage – oder geht es uns allen einfach zu gut?»

Lisbeth Walder, Wangen



«Unsere Kirche ist herausgefordert, mit der rasanten Veränderungsgeschwindigkeit gesellschaftlicher Entwicklungen Schritt zu halten. Nur dann bleibt sie für die Menschen von heute und die Menschen von morgen relevant. Das heisst für die Kirche, einzugehen auf Gesellschaftstrends, diese zuzulassen und sich danach auszurichten. Doch Achtung, das bedeutet nicht etwa, sich blind anzupassen, im Gegenteil.



Unsere Kirche sollte die christlichen Werte und biblischen Botschaften angepasst auf heute und eingepackt in heutige «Kleider» den Menschen nahe bringen und gleichzeitig authentisch bleiben und ihre Traditionen und Werte nicht über Bord werfen.

Erneuern und Bewahren gleichzeitig ist nicht einfach, aber elementar für eine lebendige Entwicklung unserer Kirche! Reformation sollte genau hier ansetzen.»

Alexandra und
Richard Kämpf, Olten



«Unsere Gesellschaft wandelt sich und es gibt immer mehr Menschen, die keinen Bezug mehr zur Kirche haben. Un-

ser Kirche sollte deshalb den Menschen in deren eigenem Umfeld begegnen, sie in ihrem Suchen unterstützen und für ihre Fragen offen sein.

Sie sollte auch offener werden für andere Kulturen. Nur so können die Überzeugungen und Werte, für die die Kirche einsteht, für die Gesellschaft wieder relevant werden.»

Remo Grossenbacher,
Kikopräsident Trimbach



«Re-formieren sollten wir uns auf die 5 Basics: 10 Gebote, Vater Unser, Glaubensbekenntnis, Abendmahl und Taufe. Die müssen in Fleisch und Blut übergehen. Mehr braucht es nicht. Amen.»

Walter Brun, Dulliken

Und heute?

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Bruno Waldvogel (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Sascha Thiel, Christine Meyer (Dulliken), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit).

Produktion: agentur meo verlag ag, Wilerweg 86, 4600 Olten, 062 296 16 15

Druck: Dietschi AG, Print & Design, 4600 Olten

reformation – der Jugendevent in Genf

Vom 3. bis 5. November 2017 findet in Genf der evangelische Jugendevent zum Reformationsjubiläum statt.

Bereits 2015 begannen die Planungen für diese grosse Veranstaltung für junge Menschen.

1517 schlug Luther seine berühmten «95 Thesen» an – der Startpunkt für die Reformation. Diese brachte Erneuerung in die Kirche, Veränderung in die Gesellschaft und die Bibel zu den Leuten. Viele von Luthers Thesen von damals können wir heute nicht mehr verstehen – sie waren eine Reaktion auf damalige Missstände in Kirche und Gesellschaft. Und gerade deshalb sorgten sie für ganz viel «Action» in der Bevölkerung und den Chefetagen der damaligen Zeit.

Die Bibel kam zu den Menschen. Das war mit Sicherheit ein mediales Ereignis. Ein Jahrhundert vorher, 1415, wurde der Buchdruck erfunden. Denkt man jetzt mal die Kurve weiter, 2000 und noch später mit Social Media, mit Smartphones und so weiter, dann sieht man, dass wir uns gegenwärtig in einer ähnlich epochalen Umbruchsphase befinden.

Die Übersetzung der Bibel von Luther leitete eine neue Epoche in der Geschichte des Christentums ein. Vergleicht man die heutige Zeit mit dem Mittelalter, dann befinden wir uns derzeit auch in einer Phase des rasanten Wandels, welcher damals die Voraussetzung für die Reformation war. Jugendliche sind in unserer heutigen Zeit Vorreiter in der medialen Nutzung.

Seit einiger Zeit ist der Internetauftritt von «reformation» erreichbar. Dieser hält Infos rund um den Jugendevent bereit. Junge Menschen werden zum Mitmachen aufgerufen. «Wie lautet



deine These für unsere Zeit? Was ist deine Botschaft an die Kirche von heute? Was sollten wir uns als Christen für unsere Zeit und für die Zukunft auf die Fahne und ins Herz schreiben? Was gilt es neu zu entdecken? Lass uns deine These(n) hören!» Solche Fragen sind da zu lesen. Es wird spannend, die kommenden Ergebnisse im Jubiläumsjahr zu erfahren.

Am Anlass selber wird auch einiges geboten. Junge Erwachsene ab 14 Jahren erwartet in Genf ein einmaliges Festival rund um den Glauben. Gemeinsam wird drei Tage lang gefeiert, entdeckt und Gott die Ehre gegeben. Die junge

Generation von Christen setzt ein wichtiges Zeichen der Einheit und Vielfalt.

Die jungen Menschen erwartet: internationale Top-Acts, Bands, DJs, Speakers, Live-Performances, Slam-Poeten, Tänzer, Video-Art, Live-Painting, Sightseeing, Prayer, Worship, Hiphop-Night, Sport & Action, Songwriter-Stage, Club-Night, TV-Gottesdienst, internationales Fest, Nacht der Lichter, Workshops, Stern-Marsch... und vieles mehr.

Mehr: <http://reformation.ch>

Für mehr Informationen scannen Sie den Inhalt mit Ihrem Natel und einer QR-Code-Reader-App.

